

Amer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Bestellungen nehmen die Anzeiger und die Anzeiger die Postämter entgegen. — Erscheint wöchentlich. — Preis pro Stück 10 Pf. — Preis pro Quartal 30 Pf. — Preis pro Jahr 100 Pf. — Preis pro Jahr 100 Pf.

Redaktionsadresse: Die Redaktion des Anzeiger für das Erzgebirge, Postfach 10, Leipzig, Nr. 1000.

Verleger: Verlagsgesellschaft. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aus. Postfach-Nr. 1000

Nr. 188

Freitag, den 14. August 1925

20. Jahrgang

Der Reichspräsident in München.

Bayern betont seine Eigenstaatlichkeit.

München, 12. August.

Auf dem Platz vor dem Münchener Hauptbahnhof und in der Seitenstraße, wo sich der „Fürstentempel“ befindet, wogte heute schon in den frühen Morgenstunden trotz des anhaltenden Regens eine große Menschenmenge, um die Ankunft des Reichspräsidenten v. Hindenburg in München zu sehen. Auf dem Bahnsteig vor dem Fürstentempel warteten der bairische Ministerpräsident Dr. Held mit seinen Ministerkollegen, den beiden Reichsministern Dr. Gehler und Dr. Stügel, dem Reichsgeheimrat v. Hantel und dem Bürgermeister Münchens, Dr. Scharnagl, auf die Ankunft des Gastes, der auch pünktlich 8.05 Uhr eintraf. Als Hindenburg mit Staatssekretär Dr. Meißner und seinem Adjutanten dem Salonwagen entstieg, durchbrauschten nicht endenwollende Schreie die mächtige Halle. Dies wiederholte sich auf der Straße, als der Reichspräsident das mit der Reichspräsidenten-Standard geschmückte Automobil bestieg und nach der Dienstwohnung des Ministerpräsidenten fuhr, wo er für die Tage seines Münchener Aufenthaltes wohnen wird.

Um 1/10 Uhr begab sich Hindenburg in Begleitung Herrn v. Hantels nach dem Ministerium des Neuhofes am Promenadenplatz, um der bairischen Regierung seinen offiziellen Besuch abzustatten. Hier begrüßte ihn Ministerpräsident Dr. Held mit einer Ansprache, in der der Besuch des Reichsoberhauptes als ein Bekenntnis gebedeutet wird.

nicht nur der vollen Anerkennung der Eigenstaatlichkeit unseres schönen Heimatlandes, sondern auch der zehnfachen Würdigung seiner Bedeutung im Deutschen Reich. Die ganze Rede ist eine einzige Aufforderung an Hindenburg, „nicht zuzulassen, daß die Einzelstaaten einer weiteren Verfallenerdung zugeweiht werden“.

Der Reichspräsident dankt für die versicherte Treue und betont, daß er das Eigenleben der Länder gleichfalls für eine wichtige und wesentliche Grundlage der Entwicklung des Reiches ansehe und daher gewillt sei, der Eigenart der Länder und ihrer besonderen Bedürfnisse Rechnung zu tragen.

Hieran schloß sich gleich der Empfang des Reichspräsidenten des bairischen Landtages mit den Vertretern der Fraktionen.

Darauf begab sich der Reichspräsident, bei der Fahrt durch die Stadt überall begeistert begrüßt, in Begleitung des bairischen Ministerpräsidenten Dr. Held zum Reichsfinanzhof,

um hier die Meldung der leitenden Beamten der Reichsbehörden in München entgegenzunehmen. Namens derselben begrüßte der Präsident des Reichsfinanzhofes, Gehlert, den Reichspräsidenten, indem er seiner Freude über diesen Empfang und dem Ergebnis treuer Pflichterfüllung Ausdruck gab.

Der Reichspräsident erwiderte ihm mit folgenden Worten:

Ich danke Eurer Excellenz für die freundlichen Begrüßungsworte, mit denen Sie mich im Reichsfinanzhof und im Kreise der leitenden Reichsbeamten in München willkommen heißen. Es ist mir ein lebhaftes Bedürfnis, auch die leitenden Beamten der Reichsbehörden in Bayern kennen zu lernen, Ihnen — zugleich auch allen Beamten der Reichsverwaltung in Bayern — die Anerkennung des Reiches für Ihre selbstlose Arbeit auszusprechen und Ihnen meine Wünsche dafür zu äußern, daß Ihre Arbeit unserem Vaterlande in seiner Gesamtheit zum Vorteil und Segen gereichen möge!

Gegen 12 Uhr begab sich der Reichspräsident in das Rathaus, wo er durch Bürgermeister und Stadtrat empfangen wurde.

Erster Bürgermeister Scharnagl hielt namens der Stadt München den Reichspräsidenten mit Worten herz-

licher Begrüßung willkommen; er gab in seiner Ansprache zunächst einen historischen Rückblick auf die Entwicklung des deutschen Städtewesens; er legte dar, wie sich die deutschen Städte schon vom frühen Mittelalter an dank der Privilegien und Selbstständigkeit, die ihnen von Fürsten und Territorialherren gewährt wurden, zu Mittelpunkten blühenden Wirtschaftslebens und hoher Kultur entwickelten. Die Kraft der Städte vermochten auch die mannigfaltigen Stürme, die im Laufe der Jahrhunderte über die deutschen Lande hereinbrachen, nicht zu zerstoren, und immer wieder wurden die von einem unabhängigen und schaffensfreudigen Bürgertum getragenen Stadtverwaltungen zu Tragsäulen für den Wiederaufbau des Landes. Die historische Selbstständigkeit, die den Städten auch in der den napoleonischen Kriegen folgenden Zeit durch Gewährung des Selbstverwaltungsrechtes gewahrt blieb, habe leider durch die neuere Entwicklung eine starke Beeinträchtigung, insbesondere in finanzieller Beziehung erfahren. Der Bürgermeister richtete daher an den Reichspräsidenten die Bitte, der Wahrung der städtischen Selbstverwaltung seine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Der Reichspräsident antwortete hierauf mit folgenden Worten:

Haben Sie herzlichen Dank für die Begrüßungsworte, die Sie, Herr Bürgermeister, namens der Stadt München sprechen an mich richteten. Sie dürfen versichert sein, daß ich es als eine besondere Freude empfinde, heute die kunstfertige und kunstfliegende Hauptstadt des Bayernlandes wiedersehen und die Vertreter der Stadt hier begrüßen zu können. Sie weisen mit Recht darauf hin, Herr Bürgermeister, daß die deutschen Städte durch den Weltkrieg und die Kriegszeit schwer gelitten, auch an ihrer Selbstständigkeit Einbuße erfahren haben. Andererseits hat sich aber gerade hier die Kraft der Selbstverwaltung wieder bewährt, die, getragen vom Verantwortungsbewußtsein der städtischen Organe, fast überall in wenigen Jahren das Schwerkste überwunden hat. Auch München hat in der Zeit des Krieges und der Revolution hart gelitten, aber ich darf mit Befriedigung feststellen, daß es der Tatkraft der Stadtverwaltung und dem Gemeinsinn der Bürgerschaft nicht nur gelungen ist, Not und Schäden zu heilen, sondern auch neue Aufgaben in Angriff zu nehmen und einen neuen Aufschwung zu beginnen. Der großen Reize der Sammlungen für Kunst und Wissenschaft ist in diesem Jahr in dem Deutschen Museum, dieser untergleichlichen Sammelstätte von Meisterwerken der Technik und Naturwissenschaften, ein neues Glied hinzugefügt worden, das besonders geeignet ist, den Ruf Münchens zu steigern und zu verbreiten, und die Verkehrserschließung, die in diesem Jahre hier veranstaltet wird und ein umfassendes Schaubild des deutschen Verkehrs und der deutschen Verkehrstechnik gibt, schließt sich den schon vorhandenen Pflegsstätten neuerzeitlicher Technik würdig an. Meine herzlichsten Wünsche begleiten die mir liebe Stadt in ihrer weiteren Entwicklung. Möge München, mögen seine Bewohner einer glücklichen Zukunft entgegengehen; das ist der aufrichtige Wunsch, mit dem ich Ihre Begrüßung erwidere!

Zur Erinnerung an den Besuch trug sich der Reichspräsident auf Einladung des Ersten Bürgermeisters in das Gedenkbuch der Stadt München ein. Als sich der Reichspräsident dann auf dem Balkon des Rathauses zeigte, wurden ihm wiederum stürmische Jubelungen bereitet. Der Reichspräsident sprach mit markiger, aber den Platz schallender Stimme einige Worte des Dankes für die freundliche Aufnahme, die ihm die Münchener Bevölkerung bereitere, und schloß mit einem Hoch auf das Vaterland, in das die Menge begeistert einstimmte. Darauf folgte das von der Stadt München gegebene Frühstück, an dem auch die Ehrengäste des Empfanges teilnahmen.

Das Problem des Sicherheitspaktes.

London, 12. August. In dem gestrigen Beiratsbeleg des „Times“ heißt es: Die Methode, die Grenzstreitigkeiten, die unbarmherzigweise entstehen werden, zu schlichten, ist in erster Linie eine Frage des Gesetzes und nicht der Waffen. Hierbei könnte ein System der Schiedsgerichtsbarkeit angewandt werden. Unter den augenblicklichen Verhältnissen kann ein solches System nur durch den Völkerbund zur Durchführung gebracht werden. Die notwendigen Schiedsgerichtsverträge müssen daher den Systemen des Völkerbundes angepaßt werden, und wenn sich ein Streit bis zu einer Eröpfung mit einem bewaffneten Konflikt entwickeln sollte, so würde der Völkerbund selber eine Stimme bei der Entscheidung über die Frage haben, wer der Angreifer sei. Dies dürfte jedoch Großbritanniens, angenommen, es wäre ein Garant des Paktes und ein Unterzeichner des Schiedsgerichtsvertrages, nicht seines souveränen Verantwortungsbereiches entziehen, auf Grund sorgfältig geprägten Beweismaterials zu beschließen, auf welche Weise es aktiv eingreifen und welche Gestalt seine Aktionen annehmen sollen. Bei den Besprechungen, die jetzt zwischen den beiden Außenministern stattfinden, werden diese Punkte sorgfältig im Zusammenhang mit den Wünschen und den sich ändernden Umständen der internationalen politischen Lage abgewogen. Es kann als sicher angenommen werden, daß die Frage möglicher französischer Garantien für Schiedsgerichtsverträge betreffend Polen und die Tschechoslowakei von der Frage eines Paktes für die Westgrenzen, bei dem Großbritannien ein Garant sein würde, vollkommen getrennt gehalten wird. Ob derartige Vereinbarungen zu gleicher Zeit und unter denselben Bedingungen wie der Sicherheitspakt für den Westen abgeschlossen werden oder nicht, ist keine Frage, die Großbritannien unmittelbar berührt, solange es klar ist, daß die britische Verpflichtung im Westen nicht durch indirekte Wirkungen irgendwelcher Konflikte im Osten kompliziert werden darf. Wird zweifellos bei den augenblicklichen Besprechungen Sorge getragen werden, die genaue Beziehung des geplanten Paktes zum Friedensvertrage klar zu machen. Die Frage ist: sollen die Sanktionsbestimmungen im Friedensvertrage ihre gesamte und unabhängige Gültigkeit beibehalten, oder sollen sie in die allgemeinen Verhältnisse des Paktes einbezogen werden? Es wird sowohl von der britischen, als auch von der französischen Regierung angenommen und bekräftigt, daß augenblicklich eine Abänderung der Friedensverträge nicht in Frage komme. Die Methode der Anwendung von Sanktionen könnte als eine Frage des einschlagenden Verfahrens angesehen werden, und es könnte mindestens freitragend sein, ob ein solches Verfahren wünschlicher nach den Bestimmungen des Friedensvertrages oder nach den Bestimmungen eines Paktes, der vielleicht eine Art Ergänzung zum Friedensvertrage auf Grund späterer Erfahrungen darstelle, geregelt ist. Derartige Fragen und ihre unmittelbaren Wirkungen auf die augenblickliche Lage in Europa und jene entfernteren Gegenden wo die britischen und französischen Interessen, „gegründet und erfüllt“ würden, sind das Thema der augenblicklichen Besprechungen. Die Londoner Unterredungen sind offen und sehr freundschaftlich. Sie sind nicht ganz leicht, aber viel wird durch die Intimität des persönlichen Verkehrs gewonnen. Nach dieser Beratung der Minister Großbritanniens und Frankreichs wird die Hoffnung gefaßt, daß durch intime Besprechungen, bei denen Deutschland vertreten sein würde, ein weiterer Fortschritt in der Richtung des Abschlusses eines Sicherheitspaktes erzielt werden könnte.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt über die gestrigen Besprechungen: Chamberlain war von dem allgemeinen Ton und Tenor des französischen Entwurfes für die Antwort auf die letzte deutsche Note entschieden befriedigt. Wenn die Frage der Schiedsgerichtsverträge zwischen Deutschland und seinen ständigen Nachbarn und das Problem unabhängiger Sanktionen nur berührt und nicht erörtert würden, so ist der deutsche Grund dafür, daß diese Fragen besser auf einer Präliminarkonferenz deutscher und alliierter Minister oder auf einer internationalen Konferenz erörtert werden, die nach der Völkerbundkonferenz stattfinden soll. In französischen Kreisen jedoch ist der Gedanke einer Zusammenkunft zwischen Stresemann und den alliierten Staatsmännern in Genf gegenwärtig nicht sehr wahrscheinlich gehalten worden. Der Völkerbund, den Chamberlain unterstützt hat, besteht aus dem Sicherheitspakt für das Rheinland als solchem und beschiedenen Schiedsgerichtsverträgen. Der Pakt als solcher behält einen großen Teil des ursprünglichen Entwurfes von Sir Cecil Spring-Rice, aber der Wortlaut hat Änderungen erfahren. Die Grundbestimmungen stimmen in gewisser Hinsicht mit

Die französische Antwortnote.

London, 12. August. (Wester.) Die französische Antwortnote wird an Deutschland in etwa 4 bis 5 Tagen abgefaßt werden, sobald ihre endgültige Fassung festgestellt sein wird.

Hitler darf nicht nach Oesterreich.

Wie die Blätter aus Wien melden, ist Hitler, der zur Teilnahme am nationalsozialistischen Parteitag in Wien eingeladen war, vom österreichischen Bundeskanzleramt die Genehmigung zur Einreise verweigert worden. Die Grenzbehörden sind angewiesen, Hitler nicht über die Grenze zu lassen.

Verkauf von Stinnes-Jachen.

Die Stinnes-Jachen I und VI in Carnap und III und IV in Braut sollen, wie die böhmische Zeitung meldet, verkauft werden. Als Käufer kommen die Reinthal U.-G. und der preussische Staat in Frage. Es wird mit Betriebserschließungen nach dem Verkauf gerechnet.

Noch keine Einigung im Bauarbeiterstreik.

Die Verhandlungen des zur Beilegung des Bauarbeiterstreiks eingesetzten Schiedsgerichts, welche gestern im Reichsarbeitsministerium stattfanden, haben noch zu keiner Einigung geführt, sie wurden auf heute vertagt. Voraussichtlich wird heute ein Schiedspruch gefällt werden, zu welchem sich die Parteien bis Dienstag nächster Woche erklären sollen.

den heiligen Neutralitätsverträge vom Jahre 1859 und noch mehr an die des luxemburgischen Neutralitätsvertrages von 1867. Es ist eine lange Prämisse vorzulegen, in der Großbritannien, Frankreich, Belgien und Deutschland in feierlicher Weise ihren Willen ausdrücken würden, gegenseitig ihre bestehenden Grenzen und die Statuten des entmilitarisierten Rheinlandes zu respektieren. Es ist auch eine Klausel vorgesehen, daß der Pakt erst nach der Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund wirksam werden soll. Der Hauptteil bezieht sich naturgemäß auf die Fälle, in denen ein casus foederis oder ein casus belli in Wirksamkeit treten, und unter denen die Garantien einschließlich der Großbritannien zur Durchführung kommen würden. Die Haupterörterung wird sich um diesen Teil des Paktes drehen, da die Franzosen wünschen, eine Reihe von Fällen aufzustellen, bei denen die Garantie automatisch wirksam werden würde. Die britische Regierung ist aber gegen dieses automatische Wirksamwerden. Sie will sich das Recht vorbehalten, in einem offensichtlichen Angriffsfall, beispielsweise bei einer Verletzung von Grenzen und bei einem bewaffneten Eindringen auf einer der beiden Seiten zu intervenieren. Aber sie will sich auch das Recht vorbehalten zu beurteilen, ob der Fall offensichtlich ist oder nicht, und wie die Frage zu entscheiden ist im Falle einer rein technischen Verletzung der entmilitarisierten Zone oder im Falle einer Verletzung von Grenzen. Kurz gesagt, die Franzosen wünschen gern, mehr Fälle als offensichtlichen Angriff festzulegen, als London bereit sei, anzunehmen. Außerdem ist noch die Frage gestellt, ob eine besondere Bezugnahme auf das britische Parlament und die Dominions gemacht werden dürfte bei irgend einer bezüglich des Friedens oder des Krieges zu treffenden Entscheidung. Es könnte sein, daß der Entwurf des französisch-deutschen Vertrags schließt sich für die Bedingungen eines Waffenstillstandes Vorkehrungen treffen würde, der von dem Völkerbund im Falle eines beginnenden Konfliktes erklärt werden würde. Es könnte auch sein, daß die Güte in der Völkerbundsatzung, der zufolge, falls der Völkerbundrat über irgend einen Streitfall verschiedener Ansicht sein sollte, die miteinander in Konflikt befindlichen Mächte und die übrigen Mitgliedstaaten drei Monate später individuelle oder kriegerische Aktionen unternehmen könnten, geschlossen würde. Schließlich besteht noch das Problem der deutsch-polnischen und der deutsch-tschechischen Schiedsverträge, die Frankreich nach eigenem Belieben zu garantieren beabsichtigt. Deutschland wird aber niemals einen Pakt annehmen, der eine solche unabhängige und automatische Aktion Frankreichs ohne ein Völkerbundsmandat vorsetzt. Großbritannien besteht darauf, daß derartige Schiedsverträge und Garantien mit dem Geist und dem Wuchstaben der Völkerbundsatzung in Einklang stehen und daß ihre Durchführung der Autorität des Völkerbundes unterworfen wird; denn die britische Verbindlichkeit mit Bezug auf die entmilitarisierte Rheinlandszone würde von Bedeutung sein im Falle eines Krieges in Osteuropa, dem sich Frankreich anschließen würde. Es würde für Großbritannien als den Garant dieser Zone schwerlich sein zu erlauben, daß irgend eine bewaffnete Streitmacht, die nicht eine rechtmäßige Sache verteidigt, durch sie durchmarschieren, und zwar schon wegen der möglichen Folgen. In gewissen Fällen würde Großbritannien vielleicht die unschuldige Partei, sei es Frankreich oder Deutschland, gegen eine Invasion zu verteidigen haben. Daher möchte England, bevor es erlaubt, daß Frankreich durch Deutschland durchmarschieren, die Überzeugung haben, daß Frankreich im Recht bzw. daß Polen im Recht und daß Deutschland im Unrecht ist. Dieses würde eine autoritative Erklärung des Völkerbundes oder irgend eines anderen schiedsgerichtlichen Tribunals notwendig machen. Der Berichterstatter betont endlich, daß dieser protokollarische

Vertragseinstwurf keineswegs die Vorlage eigener deutscher Vorschläge ausschließt, und erklärt zum Schluß, es werde heute endgültig beschlossen werden, ob die französische Antwort an Deutschland eine Erklärung für eine baldige und präliminare Zusammenkunft zwischen dem deutschen Minister und den alliierten Ministern enthalten oder ob es den Deutschen selbst überlassen werde, in ihrem Kommentar zur bevorstehenden französischen Note einen Vorschlag für eine solche Zusammenkunft zu unterbreiten. Die Franzosen scheinen für das letztere Verfahren zu sein.

Deutschland verlangt die Freigabe seines Eigentums in Amerika.

Washington, 12. August. Die deutsche Regierung überreichte der Regierung der Vereinigten Staaten eine Note, in der sie ihren Standpunkt in der Frage des beschlagnahmten deutschen Eigentums in Amerika darlegt. Nach deutscher Auffassung sind die Vorbedingungen für die Freigabe erfüllt, da Amerika nach dem Pariser Januarabkommen an den deutschen Reparationsleistungen teilzunehmen, um aus diesem Anteil die Entschädigungen anspruchsberechtigter amerikanischer Bürger zu bestreiten. Andererseits sei Deutschland durch das Londoner Abkommen ausdrücklich verboten worden, andere als die im Dawes-Plan vorgesehenen Zahlungen zu leisten. Daher seien nach deutscher Auffassung die Bedingungen der Knox-Porter-Resolution erfüllt welche einen Bestandteil des deutsch-amerikanischen Friedensvertrages bildet und demnach eine internationale Verpflichtung der Vereinigten Staaten darstellt. Die Knox-Porter-Resolution macht die Freigabe des beschlagnahmten deutschen Eigentums davon abhängig, daß Deutschland geeignete Maßnahmen trifft, um die Ansprüche der amerikanischen Privatpersonen, die durch deutsche Kriegshandlungen geschädigt wurden zu befriedigen.

Der deutsche diplomatische Schritt wird zu Auseinandersetzungen führen, die lang und schwierig sein werden. Nach der mehrfachen vom Präsidenten und vom Staatsdepartement zum Ausdruck gebrachten amerikanischen Anschauung ist die Freigabe ausschließlich eine Angelegenheit des Kongresses, der seinerseits eifersüchtig auf dieser Prärogative bestehen wird.

Der Aufruf der Drusen.

London, 12. August. In dem Berichte des Times-Korrespondenten in Jerusalem über die Lage in Syrien heißt es weiter: Zahlreiche französische Firmen sind aus Damaskus abgereist. Durch die Stadt gehen, ebenso wie in Beirut, Tag und Nacht Patrouillen, und die Geheimpolizei überwacht alle verdächtigen Personen. Einem Bericht zufolge besteht die Absicht, in Damaskus das Standrecht zu erklären und die syrischen Führer gefangen zu setzen, bis der Aufruf unterdrückt ist. Die Pressezensur in Syrien wird sehr streng gehandhabt. Es wird ferner berichtet, daß die Drusen große Verstärkung von verschiedenen Beduinenstämmen erhalten haben.

Daily Mail meldet aus Jerusalem, daß nichtamtliche Berichte die ernste Natur des Drusenaufrufes in dem französischen Teil Syriens hervorheben. Die französische Presse drückt ihr Erstaunen darüber aus, daß die französischen Verluste noch nicht veröffentlicht werden.

Keine Verhandlungen mit Abd el Krim?

Paris, 12. August. Matin meldet: Es bestätigt sich, daß ein von Abd el Krim offiziell beauftragter emissar sich zum General Primo de Rivera begeben hat, um ihm den Wunsch des Rifführers mitzuteilen, mit Frankreich und Spanien nur dann Verhandlungen aufzunehmen, wenn die Unabhängigkeit des Rifgebietes vorher anerkannt werde. General Primo de Rivera hat von diesem Wunsche dem

Ministerpräsidenten Painlevé Kenntnis gegeben, dem übrigens weder Frankreich noch Spanien Folge geben werde. Es ist in der Tat überflüssig, daran zu erinnern, daß die Abgrenzungsverträge das gegenwärtige politische Regime Marokkos sanktioniert haben und daß die spanische und die französische Regierung durch die Bestimmungen eines internationalen Abkommens gebunden sind. Ueberdies liegt es natürlich nicht in der Absicht beider Regierungen, mit Abd el Krim eine Diskussion über die Unabhängigkeit des Rifgebietes zu beginnen. Ministerpräsident Painlevé und General Primo de Rivera betrachten die Mitteilung Abd el Krims nur als eines neuen Beweises seines Willens, beharrlich die ihm mitgeteilten Friedensbedingungen zu ignorieren.

Paris, 12. August. Ministerpräsident Painlevé erklärte nach Beendigung des heutigen Kabinettsrates Vertretern der Presse, daß Marshall Petain sich wiederum nach Marokko begeben werde.

Madrid, 12. August. Nach einer amtlichen Mitteilung ist im Frontabschnitt von Barrach der erste Teil der vorgesehenen Zusammenarbeit der französischen und spanischen Truppen durchgeführt worden. Ohne große Verluste sei das gesteckte Ziel erreicht worden. Die spanischen Truppen hätten einige Gefangene gemacht.

Beruhigung in China.

Paris, 12. August. Havas berichtet aus Schanghai über eine Beruhigung der Lage. Die Arbeiter leisteten den Agitatoren zunehmenden Widerstand. Die Zahl derjenigen, die die Arbeit wieder aufnehmen, ist im Steigen begriffen; auch die Diensthoten kehren zur Arbeit zurück. Der Verkehr der Straßenbahnen und Automobillinien ist normal. Zwischen den Arbeitnehmern und Arbeitgebern der japanischen Baumwollspinnereien steht eine Regelung der Streitfragen bevor. Lediglich die Seeleute beharren noch im Ausstand.

Zwischen den chinesischen und britischen Behörden ist es zu einer Uebereinstimmung über die weiteren Maßnahmen zum Schutze der Ausländer und über die Zusammenarbeit mit der chinesischen Polizei gekommen.

Bei einem Zusammenstoß zwischen Polizei, Truppen und streikenden Fabrikarbeitern in Tientsin wurden acht Zivilpersonen durch Schüsse verwundet.

Aus Peking wird über erneute heftige antibritische Propaganda berichtet. Der Streik bei der britischen Gesandtschaft hat sich dem Daily Telegraph zufolge verschärft.

Havas berichtet aus Tokio: Man erklärt im japanischen Außenministerium, der Zeitpunkt des Zusammentritts der chinesischen Konferenz sei noch nicht festgesetzt. Japan, das bereit ist, mit den anderen Mächten in allen Punkten gemeinsam vorzugehen, wird die Anteilnahme nicht aufwerfen. Das japanische Außenministerium ist der Ansicht, daß es angebracht sei, das Programm der Konferenz im Voraus aufzustellen.

Kasak-Republik.

Moskau, 12. August. Die dem Bund der sozialistischen Sowjetrepubliken angehörende Kasak-Republik hat den Namen Kasak-Republik angenommen. Der Regierungssitz ist von der bisherigen Hauptstadt Orenburg nach Kysyl-Order verlegt worden, da das Gouvernement Orenburg aus dem Gebiete der Kasak-Republik ausgeschlossen und zur R. S. F. S. R. (russische sozialistische föderative Sowjetrepublik) getreten ist.

Sir Frenchs Testament Das Testament des früheren englischen Oberbefehlshabers im Weltkrieg, Sir John French, errigt in der englischen Gesellschaft das größte Erstaunen. French, der in Anerkennung seiner Verdienste vom Staat nach Beendigung des Krieges 50000 Pfund erhielt, hat als seinen Uilnehmer mit Uebergebung seiner Frau und seiner beiden Söhne seinen langjährigen Freund, den Anwalt Cox, eingesetzt.

Eine verschertzte Erbschaft.

Von M. Riessen.

Der Flug von R. nach B. hielt an einer kleinen Station. Einige Reisende stiegen aus und dann brauste der Zug weiter seinem Endziel entgegen. Einer der Reisenden, ein junger Mann von etwa 25 Jahren sah sich beim Austritt aus dem Bahnhofgebäude nach allen Seiten um, wie wenn er jemanden suchte. Da trat ein älterer Mann, anscheinend ein Landwirt auf ihn zu und redete ihn an:
"Vergeltung, mein Herr, sind sie vielleicht Herr Albert B.?"
"Der bin ich," entgegnete der junge Mann hochmütig, "und ich setze in Ihnen wahrscheinlich Herrn Martin vor mir?"
"Ja dienen, mein Herr," erwiderte der alte Mann.
"Es ist mir lieb, daß Sie da sind, Herr Martin, fuhr der andere in dem früheren Tone fort, "ich glaubte schon Sie hätten mich warten, und ich muß gestehen, daß Sie damit nicht den geeigneten Weg eingeschlagen hätten, sich meinem Wohlwollen zu empfehlen."
Ohne auf die Worte etwas zu erwidern, ließ der alte Mann nur, wie in tiefer Betrübniß, den Kopf auf die Brust sinken, und führte den neu Angekommenen zu einer altemobilisch mit schlechten Pferden bespannten Kutsche.
Hier ist Ihr Wagen, Herr," sagte er, "wenn Sie einsteigen wollen, werden wir die Ehre haben, Sie nach dem Gute zu begleiten."
"Das ist mein Wagen?" rief Albert, "ich habe ja darin das Aussehen eines Hausherrn."
Noch vor wenigen Tagen war Herr Albert B., der jetzt so vornehmer Wesen zur Schau trug, ein einfacher Schreiber in einem Handelsbureau zu R. gewesen und von allen, die ihn kannten, als ein ruhiger, bescheidener junger Mann bezeichnet worden. Was hatte nun plötzlich eine solche Veränderung bei ihm hervorgerufen. Das ist mit wenigen Worten gesagt: Er war ein reicher Mann geworden, und es versteht sich ja von selbst, daß der Besitzer von 20000 Mark jährlicher Rente nicht das anspruchslose Wesen eines armen Schreibers beibehalten konnte. Tags zuvor war ihm, während er im Staube und in den Sächern des Kontors vergraben saß, durch die Post

ein Brief zugegangen, der ihm die überraschende Nachricht brachte, daß sein Onkel, den er immer als einen eigentümlichen, reichen alten Mann schildern gehört, aber niemals gesehen hatte, auf seinem Landhause gestorben sei und seinem Neffen Albert B. mit Uebergebung vieler anderen zum alleinigen Erben seiner Besitzungen und seines Vermögens eingesetzt habe. Der Brief, der von einem Notar geschrieben war, enthielt ferner noch die Aufforderung, augenblicklich nach B. der dem Landhause seines Onkels zunächst gelegenen Stadt zu kommen, wo ihn Martin, ein aier vertrauter Diener beschaffen erwarteten und nach dem Landhause geleiten würde. Verwundert von einem ihm so unverhofft zugefallenen Glück, kaum seiner Stimme mächtig, beeilte sich Albert, den Anweisungen des Notars Folge zu leisten und trat bei seiner Ankunft in B., wie wir bereits gehört, mit Martin zusammen.
Das schwerfällige, von unserem Helden mit so verdächtiglicher Miene betrachtete Fuhrwerk brachte seine Insassen nach mehreren Stunden zum Orte ihrer Bestimmung. Martin hieß den Erben in seiner Bestimmung willkommen, rief die Dienerschaft herbei, um sie ihrem neuen Herrn vorzustellen und führte alsdann diesen in die für ihn bestimmten Zimmer.
"Dieses war das Schlafzimmer Ihres Onkels," sagte der alte Mann, ein großes, altemobilisch möbliertes Zimmer öffnend, "und hier ist er vor zehn Tagen verstorben." Hatte Martin vielleicht auf diese Aeußerung eine Antwort erwartet, die irgendeine Bewegung des jungen Mannes beim Anblicke der von seinem Wohlthäter bewohnten Räume bekundet, so befand er sich entschieden im Irrtum. Albert warf nur einen spöttischen Blick um sich und brach in die Worte aus:
"Wahrhaftig, ich kann keine hohe Meinung von dem Beschnaht des alten Mannes haben, ich sah nie in meinem Leben ein häßlicheres Zimmer."
"Dessen ungeachtet ist es das Beste, was wir haben, und wenn es Ihnen nicht zusagt, weiß ich nicht, wo Sie in Zukunft Ihre Wohnung nehmen sollen."
"Ich hier wohnen," rief der junge Mann, "für so einmühtig werden Sie mich hoffentlich nicht halten. Die Großstadt ist für einen jungen Mann wie ich der geeignete Ort, ich werde dieses alte Fuhrwerk sofort verkaufen und mich für immer nach R. begeben."

"Dieses Landgut verkaufen?" rief Martin, "Ihres Onkels Lieblingsaufenthalt, das ist unmöglich, und wir Diener, die wir hier unsere Tage zu beschließen hofften, was soll aus uns werden?"
Verschonen Sie mich mit Ihren Klagen, Herr Martin, entgegnete der junge Mann, "lassen Sie mir das Essen auftragen und halten Sie sich bereit, mich als dann zum Notar zu begleiten."
Dem Befehle wurde Folge geleistet, und nachdem Albert, obgleich er die Speisen für ungenießbar und den Wein für sauer erklärte, dem Wirth tüchtig zugesehen hatte, bestieg er in Martins Begleitung auf zwei neue Wagen.
Sie mochten etwa 2 Stunden gefahren sein, als es dem Erben erschien, daß sie denselben Weg, den sie am Morgen gefahren, wieder zurücklegten. Er theilte diese Bemerkung seinem Gefährten mit, indem er auf ein sich vor ihnen erhebendes Gebirge deutend die Frage hinzufügte, ob dies nicht der Bahnhof sei und ob sie den Zug benutzen würden.
"Sie allein werden ihn benutzen," erwiderte in so ernster strenger Weise sein Begleiter, daß der junge Mann unwillkürlich aufblickte.
"Ja, Herr, bin Ihr Onkel, der glücklicherweise noch am Leben ist. Er undigungen, die ich über sie eingelesen, hatten zu Ihren Gunsten gelaundet und mich zu dem Entschlusse gebracht, Sie zum Erben einzusetzen; um mich jedoch zu überzeugen, habe ich zu einem Wittel meine Zuflucht genommen" das mir ihren wahren Charakter vollständig enthüllt hat. Leben Sie wohl, Herr Albert, lehren Sie in ihre Gesellschaft zurück und erinnern Sie sich, daß Ihre Undankbarkeit und Ihre Unmähigung Sie um ein Glück gebracht haben, das Ihnen schwerlich zum zweiten Male lachen wird."
Mit diesen Worten überließ der alte Mann seinen tödlich Wit diesen Worten überließ der alte Mann seinem tödlich Summe, begleitete ihn bis zum Bahnhof und kehrte dann nach Hause zurück.
Die Gefühle, mit welchen der junge Mann den Weg, den er am Morgen mit so großen Hoffnungen durchgemessen, zurücklegte, lassen sich leichter nachempfinden als beschreiben. Seit glänzender Traum war gleich einer Seifenblase zerstoßen, arm, wie er gekommen, kehrte er nach R. zurück, mit dem brüchenden Gefühle, durch eigene Schuld sein Glück verschertzt zu haben.

Frei... ordn... nahn... Reum... Besti... d. S... und... die... der... blich... lib... ju... gelun... d. u... Dessen... Plane... Erge... dieser... kaufm... den... Eichen... r a G... in Co... aufgen... ralen... violett... zeichn... Berwe... schaft... für da... Antstg... d n... städti... versch... geeilte... Land... vortm... Rahme... ein Se... Verleg... Operat... m e n... straße... lichen... wend... Wasser... unbest... Be... nats... von ein... worden... Nachfr... älteren... Antritt... durch... stellte... inder... sychoi... der se... funde... Anle... j. hrelar... Produkt... m so... der Kr... werdsle... heitgen... weichen... Klen... Sand... im Bezi... Kaufman... sponnen... Gewiss... Anfragen...

Aus Stadt und Land.

Aue, den 13. August 1926.

Eine öffentliche Stadtverordnetenversammlung findet am Freitag, den 14. August 1926, nachm. 6 Uhr im Stadtverordnetenversammlungssaal statt. Tagesordnung: 1. Drei Kenntnisnahmen. 2. Schülerausweisungen bei der Gewerbeschule. 3. Neuwahl der Mitglieder der Oberrealschulkommission. 4. Bestimmungen über das Anschlagwesen in der Stadt Aue. 5. Satzungen über die Zusammensetzung des Kreditausschusses und über die Gewährung von Krediten. 6. Ortsgeetze über die Unterhaltung der Straße und des Schwarzwassers, sowie der Bäche im Stadtbezirk Aue. 7. Aufnahme eines Austauschscholariums bei der Stadtgemeinde Harta. 8. Verwendung der im Vorjahre für den Wohnhausbau eingegangenen Mietzinssteuer. 9. Anschluß des Elektrizitätswerkes an das elektrische Leitungsnetz. 10. Anschaffung eines Elektrokarrens. 11. Bewilligung von 244 Mark zur Fassung von Wasser für das Freibad.

Gartenstein. Seltamer Unfall. Beim Hochziehen der Badensperre wurde gerich einem hiesigen Geschäftshaber die Schnur. Die Perle sauste nieder und traf den dicht am Fenster lehrenden Mann, so daß ihm das eine Augenlid gerissen wurde.

Markneukirchen. 14. kaufmännischer Jugendtag. Vom D.V. wird uns mitgeteilt, daß es gelungen ist, als Hauptredner für den Jugendtag am 6. und 8. September den künftigen Direktor der Oeffentlichen Handelslehre Dr. Fickert zu gewinnen. Studienleiter Dr. Fickert ist dem Erzgebirge und Vogtland als Redner bestens bekannt, schon deshalb kann auf eine außerordentlich starke Beteiligung am kaufmännischen Jugendtag gerechnet werden. Für die beruflichen Wettkämpfe sind wertvolle Bücherpreise gestiftet worden, während den Siegern in den sportlichen Wettkämpfen Eisenkränze winken.

Conradsdorf bei Annaberg. Vorkommen von Korallen-Achat. In dem vom Erbgerichtsdirektor Weichelt in Conradsdorf seit etwa Jahresfrist auf seinem Grunde ausgenommenen Grubenbetriebe ist das Vorkommen von Korallen-Achat festgestellt worden, der sich durch schöne rote und violette Färbung und verschiedenfarbige Marmorierung auszeichnet. Die Probestücke lassen eine günstige wirtschaftliche Verwendungsmöglichkeit erhoffen.

Zwickau. Neue Innung. Die Kreisshauptmannschaft Zwickau hat die Errichtung der neuen Zwangsinnung für das Barbier-, Friseur- und Perückenmacher-Gewerbe im Amtsgerichtsbezirk Falkenstein angeordnet. — Beim Baden am 10. August. Vorgestern nachmittag rutschte im städtischen Freibad ein junges Mädchen vom Ufer ab und verschwand im Wasser. Der sofort zur Hilfeleistung herbeigeeilte Bademeister befreite die Verunglückte wieder ans Land. Ernsthafte Schäden hat sie nicht davongetragen.

Langenbernsdorf. Revolververpielerei. Sonntag vormittag handierte der 14jährige Sohn des Wägenbauers Rahmes mit einem Revolver auf dem Hofe herum, als plötzlich ein Schuß losging und seine 10jährige Schwester am Halse verletzte. Die Kugel blieb stecken. Mit dem Auto wurde die Verletzte ins Zwickauer Krankenhaus gebracht, wo sofort eine Operation erfolgte, die gut verlaufen sein soll.

Chemnitz. Ein Kindesleichen am Gewässer. Am 11. August ist im Chemnitzfluß an der Fabrikstraße in der Nähe der Bierbrücke, ein Kindesleichen männlichen Geschlechts angeschwommen. Das Kind, das anscheinend lebensfähig gewesen ist, dürfte etwa 3 bis 4 Tage im Wasser gelegen haben. Die Kindesmutter ist zur Zeit noch unbekannt.

Leipzig. Tödlicher Unfall. Am 11. dieses Monats ist auf dem Vorplatz ein 40jähriger Kraftwagenfahrer von einem Straßenbahnwagen umgerissen und tödlich verletzt worden.

Das Recht auf Arbeit!

Notruf der älteren Angestellten.

Das ungeheure Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkte der Angestellten hat die Älteren Angestellten in unerschütterlicher Not gestürzt. Seit dem Antritt der Stabilisierung der Währung ist die Lage dieser durch Lebens- und Berufserfahrung gereiften Älteren Angestellten eine geradezu tragische zu nennen. Fast überall findet der ältere Angestellte verschlossene Türen, weil ein psychologischer Fall wie auch unkaufmännisches Werturteil über seine Arbeitskraft in erschreckender Weise Verbreitung gefunden hat. Wirtschaftspolitische Klugheit gebietet in erster Linie, die mit besten Fachkenntnissen ausgerüsteten und durch jahrelange Berufstätigkeit erfahrenen Älteren Angestellten dem Produktionsprozeß zu erhalten bzw. in ihn einzugliedern; um so mehr, als bevölkerungspolitische Vorgänge während der Kriegszeit bald eine Verminderung der neu in das Erwerbsleben eintretenden Menschen bringen werden, das jetzt bestehende Ueberangebot einem Mangel an guten Kräften weichen wird. Die deutsche Wirtschaft vermag höchste Leistungen

Ein Chemnitzer Juweliergeschäft ausgeraubt.

Ein unerhört frecher Raubüberfall wurde Dienstag abend 7 Uhr in Chemnitz ausgeführt. Zwei unbekannt, gut gekleidete Männer im Alter von 20 Jahren traten in ein Goldwägen-Geschäft am Antonplatz ein, schlossen kurzerhand hinter sich die Laden-tür ab, bedrohten die Inhaberin und ihre anwesende Stütze mit Revolvern und stopften sich dann sämtliche Taschen mit goldenen und silbernen Uhren, einigen Hundert Kronen, einer Menge silberner Herrenuhren, Ketten, Ringen usw. voll. Nachdem sie alle ausgestellten Schmuckstücke geraubt hatten, schlossen sie die Tür wieder auf und entkamen unerkannt.

Das „Chemnitzer Tageblatt“ erzählt dazu folgendes: Gestern abend gegen 6 Uhr betreten zwei gutgekleidete Männer das Ladengeschäft des Uhrmachermeisters Alfred Runge am Antonplatz, zeigten eine Herrenarmbanduhr an grauem Lederriemen vor und baten die allein im Laden anwesende Frau Runge, ihnen doch die Uhr abzukaufen, da sie sich in Geldverlegenheit befänden. Frau Runge, die glaubte, zwei Hochschüler vor sich zu haben, lehnte diese Bitte ab, da Herr Runge in seinem Geschäfte Käufe aus Privat-hand nicht vornimmt und die beiden Unbekannten entfernten sich wieder mit höflichem Gruße. Frau Runge sah ihnen noch nach und sah sie in der Richtung nach dem Bühl davongehen. Als Frau Runge kurz vor 7 in der Laden-tür stand und im Begriffe war, den Laden zu schließen, kamen die beiden Männer auf dem Bürgersteig entlang gebummelt, blieben bei Frau Runge stehen und der größere sagte lächelnd: „Na, wenn Sie uns vorhin auch meine Uhr nicht abgekauft haben, wollen wir Ihnen jetzt trotzdem etwas abkaufen.“ Frau Runge trat in den Laden zurück und begab sich hinter den Ladentisch, während die noch im Geschäftstraume befindliche Stütze Wida Krang im Raume gleich hinter der Laden-tür beschäftigt war. Raum hatten die beiden angeblichen Kunden die Laden-tür hinter sich zugezogen, als der kleinere diese abschloß, die Stütze in eine Ecke drängte und sie mit einem Gummirollen bedrohte, während der andere auf Frau Runge zusprang und ihr einen Revolver vor das Gesicht hielt. Darauf drehten sie das Licht ab und Frau Runge mußte hinter dem Ladentisch hervorkommen und sich neben das Mädchen stellen, dann gab der Größere seinem Komplizen die Schußwaffe und drohte mit Erschießen, falls sich eine der beiden Frauen einfallen lassen sollte, nach Hilfe zu rufen. Als Frau Runge ihrer Stütze, die der Hintertür am nächsten stand, zuschaltete: „Zur Hintertür raus“, hatte dies der vor ihnen stehende der beiden Räuber gehört und bereitete den Fluchtversuch. Inzwischen

machte sich der Ältere daran, alles, was er in den auf dem Ladentische stehenden Schrankchen des Wirtens für wert erachtete, in die Taschen seines Anzuges zu stecken. Er bewachte dabei Ruhe, während der kleinere offensichtlich etwas ängstlicher war und seinen Kollegen antrieb: „Komm, flieh' gut, hör' auf, du hast nun genug.“ Als der Ältere seine Taschen genügend gefüllt hatte, übernahm er den Bewachungsdienst und der andere raubte nun noch andere Kästen und die unter dem Ladentische stehenden Vorratskästen aus. Beim Verren der Laden-tür fielen den Räubern nur etwas über 22 Mark in die Hände, da Frau Runge die Tageseinnahme bereits in den im Laden stehenden abgeschlossenen Geldschrank getan hatte. Der Größere forderte hierauf die Geldschrank-schlüssel und begnügte sich mit der gestesgegenwärtigen Antwort der Frau, daß ihr Mann fortgegangen sei und die Schlüssel einstecken habe, was jedoch nicht der Fall war. Hätten die Bürken den Schlüssel erzwungen und den Geldschrank ausgeraubt, so wäre ihnen an Kostbarkeiten und Geld lohnlich in die Hände gefallen, daß der Verlust eventuell den Ruin des Geschäftes herbeigeführt hätte.

Nachdem nun auch der jüngere der beiden Eindringlinge sich die Taschen genügend gefüllt hatte, erwarteten sie die Frauen nochmals und sagten, daß sie, die Räuber, noch fünf Minuten vor der Laden-tür stehen bleiben und sofort zurück-zutreten würden, falls eine der beiden Frauen sich von der Stelle rühren oder schreien würde.

Raum hatten die Räuber die Laden-tür hinter sich geschlossen, als Frau Runge den Rolladen herunterfallen ließ, und die beiden Frauen nun die Hausbewohner zu Hilfe riefen. Von den beiden Männern war natürlich nichts mehr zu sehen und auch die herbeigerufene Polizei konnte trotz sofortigen Erscheinens nur die nötigen Feststellungen machen, auf Grund deren sie allerdings die Täter zu fassen hofft.

Uebrigens erklärten die Räuber den beiden Frauen gegenüber, daß sie zu dem Ueberfall infolge völliger Mittellosigkeit gezwungen waren, da sie — um sich einer zu verhängenden Zuchthausstrafe von fünf Jahren zu entziehen — entflohen seien und alles hätten zurücklassen müssen; doch kann man wohl annehmen, daß sie diese Erzählung nur als Täuschung und Schreckmittel benutzt haben.

Gestohlen haben sie: 5 goldene und 7 silberne Herrenuhren, 5 goldene, 2 silberne und 5 Dubler-Armbanduhren, 28 Trauringe, 9 Herrenfingerringe. Der Gesamtwert der gestohlenen Waren beträgt 1713 Mark.

fähigkeit nur mit geschulten, umfassendes Fachwissen besitzenden Arbeitskräften zu erzielen.

Der freiberuflich-nationale Gewerkschaftsbund der Angestellten will, frei von überspannten Interessengruppen, durch ein Gesetz über die Unterbringung erwerbsloser Älterer Angestellten der ungeheuren Not dieser Angestelltenkategorie steuern helfen. In seiner jetzt der Öffentlichkeit übergebenen Schrift „Notruf der Älteren Angestellten“ legt er in überzeugender Weise dar, wie zwingende staats- und wirtschaftspolitische Gründe für die Verwirklichung der Forderung sprechen, den Älteren Angestellten das Recht auf den Arbeitsplatz zu sichern.

Was bringen die Kinos?

Apollo-Lichtspiele. „Die schönste Frau der Welt.“ Die Handlung ist spannend und hochinteressant. Was dem Wert besondere Wert verleiht, was es hoch über die zahlreichen, das gleiche Thema der Frau zwischen zwei Männern behandelnden Filmwerke erhebt, ist der Reichtum an wirklichen Regieeinfällen, an Trickaufnahmen von originell bildhaftem Reiz, von fesselnden Szenen, die den Zuschauer in ihren Bann ziehen. Die stärkste Wirkung erzielt die vorzügliche Wiedergabe des jüngsten Ausbruchs des Bewußt, von Amalthee aus aufgenommen, ein Meisterstück moderner Filmkunst. Wie sich das gewaltige Naturereignis in die Handlung einfügt und entscheidend auf das Schicksal der Hauptpersonen einwirkt, zeigt einen geschickten Spielleiter. Auch die Art,

wie das Leben und Treiben beim römischen Karneval, wie eine prunkvolle internationale Schönheitskonkurrenz in London dargestellt wird, verrät einen nicht alltäglichen Köhner.

Ähnliche Bekanntmachungen.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma **Butter u. Haus, Gesellschaft** mit beschränkter Haftung, in Aue wird zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf **Donnerstag, den 20. August 1926, vorm. 11 Uhr** vor dem hiesigen Amtsgerichte anberaumt. **Amtsgericht Aue, den 13. August 1926.**

Versteigerung.

Am 14. August 1926, nachm. 4 Uhr sollen in Bodau im Gasthaus zum **Reichsadler 3 Meter** Fertentstoff öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden. **Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Aue.**

Aue. Der 26. Antrag zur Gemeindefeuerordnung

für die Stadt Aue, betreffend die Erhebung eines Zuschlages zur Grundbesitzsteuer und von Zuwachssteuer liegt 14 Tage lang in der Rathshauptkanzlei — Stadthaus, Zimmer 13 — während der Amtsstunden öffentlich aus. **Aue, am 8. August 1926. Der Rat der Stadt.**

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: **Dr. Fritz Debus.** Druck u. Verl.: **Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft, m. b. H., Aue.**



Das Bad von einst



und das Bad von heute

Tüchtige Klempner u. Ofenschirmbauer sucht **Rudolph Karstadt, A.-G. Zweigniederlassung Döbeln.**

Handel, Gewerbe u. Industrie im Bezirk Aue und Schwarzenberg übernimmt erf. tücht. Kaufmann die Führung der Bücher, Erhebung der Korrespondenz sowie aller kaufm. Arbeiten, Kunden- u. tageweise. Gewissenhafte Behandlung. Strengste Verschwiegenheit. Anfragen erbitte unter **N. S. 4059** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

VOLL-VOILE

weiss, Schweizer Ware, 110 cm breit, **1.50** Haberleinsche Anzeigebest. . . . Meter

Kaufhaus Schocken

Getr. Cutaway

billig zu verkaufen Schwarzenberger Str. 77, 3 St.

2 leerstehende Zimmer

von Untermieter für sofort od. später gegen gute Bezahlung **gekauft.**

Angebote unter **N. S. 4078** an die Geschäftsstelle d. Bl. erbet.

Tabl. Frauen

1. Vertrieb neuer Haus-Tabl. unter **N. S. 4079**, Schwarzenberg, Schwarzenberg 4.

Breiselbeeren Bettfedern Gänse

liefert jede Menge **Thien, Schwandorf (Sagern).**

Harmoniums

auch solche mit eingebauten Spielpedal, 30 Klaviertaste, auf 12 Klaviertaste zu verstellen. Bei Bestellung **Abstell. Katalog** unentgeltlich. **Musikhaus Horn, Zwickau i. Sa., Spig. Str. 12.**

Mein Schaufenster überzeugt! Ab Freitag, den 14. August 1925
5 billige Tage in Oberhemden.
 Moderne Muster vorrätig in allen Größen.
Lux, Poststraße 13, Filiale der Firma Hergerts Nachf., Markt 7.

STRUMPF-WAREN

Herren-Socken	Vierfarb. gestr.	Paar	-.38
Herren-Socken	Beauvrais, knittig, gestr.	Paar	-.45
Herren-Socken	in modernen Farben	Paar	-.75
Herren-Socken	„Marx-Mark“, schwarz und weiß	Paar	-.95
Damen-Strümpfe	2-farbig, knittig, schv. und weiß	Paar	-.45
Damen-Strümpfe	beauvrais, D-farbig, Hochknie, schv. u. farb. Paar		1.00
Damen-Strümpfe	pa. Beu-vrais, Doppelknitt, alle Modelfarben	Paar	1.95
Damen-Strümpfe	Komodo, schv. und alle Modelfarben	Paar	1.50
Damen-Annähfüße	verwirkelte Füsse und System, knittig, 4 Paar		1.00
Sport Stutzen	Weiß, mit farb. Ringrand	Paar	1.95
Frauen-Strümpfe	Beauvrais, 101 gestr. schv.	Paar	-.95
Kinder-Socken	Gelb	1-2	-.45
		3-7	-.45
		8-10	-.45

KAUFHAUS SCHOCKEN

Carolatheater



Donnerstag bis Sonntag zeigt sich in seinem neuesten Großfilm

TOM MIX

der galante Tollkopf, in

Söhne der Wildnis

6 Akte! Die Geschichte eines wilden Kindes der Prärie, das in ungebändigter Leidenschaft heranwächst.

Tom Mix ist wieder da!

Hierzu erscheint der neueste Mestro-Großfilm:

Die Tragödie der Entehrten!

Der große Gesellschaftsfilmm in 5 Akten.
 Der Film weiblicher Unerfahrenheit, der Vergnügungs- und Putzsucht und des Leichtsinns.
 Nur für Erwachsene! Beginn der Vorführungen: Wochentags 6 Uhr — Sonntags 1/4 Uhr

Sämtliche
Herbst-Neuheiten

In modernen Strickwaren
 finden Sie schon jetzt in größter Auswahl und schönsten Ausführungen
 im Wollwaren - Spezialhaus
Eugen Zapf, Aue i. E., Reichstr. 59

A.D.A.C.

Club Auerthal, e. B.
 Heute Donnerstag, den 13. August, abends 8 Uhr
Monatsversammlung
 im Hotel Blauer Engel, Altheutsches Zimmer.
 Wichtige Tagesordnung.

Besonders günstige Kaufgelegenheit bietet sich Ihnen jetzt während der billigen Tage in

Schädlich's Schuhwarenhaus
 Markt 14 AUE Tel. 319

Pflaumen Kuchenäpfel ff. Quarf
 empfiehlt täglich frisch
Fritz Drechsler
 Wettinerstraße 36.
 Telefon 941.

Apollo-Lichtspiele

Aue, Bahnhofstraße.

Donnerstag bis Sonntag, den 13. bis 16. August
 erscheinen im Spielplan zwei empfehlenswerte Filmspiele:

GROSS-INTERNATIONALE

SCHÖNHEITS-KONKURRENZ

DIE SCHÖNSTE FRAU DER WELT

die beliebte Filmschauspielerin, als Hauptdarstellerin in dem großen Gesellschafts-Film

Lee Parry, Die schönste Frau der Welt

Der Roman einer kleinen Kunstgewerblerin, deren unbewußte Schönheit ihr Lebensglück besiegelte. — Ein Film aus der großen Welt mit großer Ausstattung.

Hierzu: **Jackie Coogan**, das berühmte Filmkind, in einem seiner rührendsten, schönsten Filme

„My Boy“ (Mein Junge)

Die Erlebnisse eines kleinen Jungen in 5 Akten.

„Deullig-Woche“ Neueste aktuelle Ereignisse aus aller Welt.
 „Neueste Pariser Modenschau“ in Farben-Photographie.

Sonntag, von 1/2 bis 5 Uhr Kinder- und Jugend-Vorstellung.
 Kinderspielplan: **Jackie Coogan „My Boy“ (Mein Junge)**
 Hierzu ein buntes, humoristisches Beiprogramm.
 Wochentags Anfang 6 und 1/9 Uhr, Sonntags ab 4 Uhr für Erwachsene.

Schirme
 werden tagl. repariert u. überzogen.
 Auf Wunsch sofort Bezüge von 3.00 Mark an
Herrn. Jacobi
 Aue, Schneberger Straße.

Zwiebeln
 jeden Posten verkauft
J. Staacke
 Borna, Bezirk Leipzig.

2 Zimmer
 von ruhigem Herrn gesucht.
 Angebote unt. N. 3.1697 an Rudolf Wolff, Borna.

Kautschukstempel für jeden Bedarf liefert **Auer Tageblatt.**

Provisionsreisender,
 der bei in Frage kommenden Rundschiff gut eingeführt ist und wenn möglich in gleicher Branche schon tätig war, bei guten Bedingungen gesucht. — Ausführliche Angebote an
Kurt Löbner, Lengefeld i. B.
 Raska, Schokolade- u. Zuderwaren-Fabrikate.

Perfekte
Stenotypistin
 zum 1. Oktober bei gutem Gehalt gesucht.
 Bewerberinnen mit nur in Brüggen wollen Lebenslauf und Zeugnisabschriften einreichen unter „N. E. 4098“ an das Auer Tageblatt

Drucksachen aller Art
 liefert schnell und in bester Ausführung die Buchdruckerei des Auer Tageblattes.

Selbständige
Schnittbauer und Werkzeugdreher
 zum sofortigen Eintritt gesucht.
W. G. J. Sommer & Söhne
 Borna, Auguststr. 5-7.

Fräulein,
 welches gut kochen kann und in allen häuslichen Arbeiten durchaus erfahren ist, sucht Stellung in Geschäftsbaubehalt oder auch in frauenlosem Haushalt. Angebote unter „N. E. 4088“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Meine Schaufenster überzeugen! Ab Freitag, den 14. August 1925
5 billige Tage in Kinderkleidern.
 Große Auswahl für 2 bis 14 Jahre.
Hergerts Nachf., Inhaber: Arthur Lux, Aue, Markt 7.

Rund um die Welt.

Schussast für Straßendemonstranten.

Die in letzter Zeit sich bildenden Zusammenschlüsse politischer Gruppen hat den Berliner Polizeipräsidenten veranlaßt, folgendes scharfe Vorgehen der Polizei anzukündigen:

„Som heutigen Tage an wird der Polizeipräsident das Gesetz zum Schutz der persönlichen Freiheit vom 12. Februar 1850 in Anwendung bringen, das für jede Person, durch die Stillschließung, Sicherstellung und Ruhe gefährdet wird, die Verhängung der Schussast vorseht.“

Der Polizeipräsident weist ausdrücklich darauf hin, daß alle Personen, die bei Zusammenrottungen angegriffen werden, in Schussast genommen werden und ohne Rücksicht auf ihre Person bis zum nächsten Tag im Polizeigewahrsam zu halten sind. Da diese Anordnung vom heutigen Tage ab in Kraft tritt, werden auch die Mannschaften, die bisher mit der Feststellung der Personellen der Stillschließung beschäftigt waren, für die Herstellung der Ruhe und Ordnung frei.

Attentat auf Automobile. In der Nähe von Bernburg spannten noch unermittelte Verbrecher nachts ein starkes Drahtseil über die Chaussee. Das Auto des Fabrikbesizers Schäffer aus Bernburg, welcher aus Weissen zurückkehrte, fuhr in das Drahtseil, zum Glück in stark gemäßigter Fahrt. Die Glasscheibe wurde zertrümmert, das Steuer demoliert. Schäffer selbst stieg aus dem Wagen und hat mehrere Wunden im Gesicht und schwere innere Verletzungen erlitten.

Ein Landjäger von Jägern erschossen. In den Schwarzwaldbäusen Oberndorf ist der Landjäger Wehle auf einem Streifgang von Jägern ermordet worden, als er eine beim Einbruch erpaptete Bande stellen wollte. Bei der Kontrolle der Ausreisepapiere um den Transport der Bande bei Oberndorf leisteten die Jäger Widerstand, und bei dem darauf folgenden Wortwechsel streifte einer der Jäger den Landjäger mit drei Schüssen nieder. Ein des Weges kommender Tourist fand die Leiche und machte beim Landjägerkommando Meldung, das sich sofort an den Tatort begab. Die Bande war inzwischen unter Zurücklassung ihrer Habsgüter geflüchtet.

Zusammenstoß mit Hirschen. In der Leipziger Heide geriet nachts ein Rudel von zehn Damhirschen in den Lichtkegel eines in schnellster Fahrt daherkommenden Automobils. Es gab einen furchtbaren Zusammenprall, bei dem vier Damhirsche buchstäblich zerschmettert wurden. Das Auto selbst geriet aus der Fahrtrichtung kam aber wie ein Wunder ohne ersten Schaden davon.

Ein Kind von Ratten totgebissen. Den Tod durch Rattenbisse fand heute das neun Monate alte Töchterchen des Landwirts Wirsinger aus Rindeln bei Trebbin. Während am Sonntag nachmittags das Kind in seinem Bettchen liegend im Garten schlief, ging die Frau ihrer Beschäftigung im Hause nach. Festiges Weinen des Kindes veranlaßte die Mutter, nach diesem zu sehen, am Bettchen angelangt, sprangen ihr zwei große Ratten darauf entgegen, welche dem Kinde blutende Wunden an den Armen und Beinen beigebracht hatten. Obwohl Frau W. die unscheinbaren Wunden gleich reinigte und verband, schwellen die Glieder stark an, und als sich in der Nacht Fieber einstellte, wurde der Arzt herbeigeholt. Doch dessen Hilfe kam zu spät. Eine Blutergießung, durch die die Wisse herbeigeführt, setzte dem Leben des Mädchens ein Ziel.

Explosion in einer Pulverfabrik. Am Dienstag früh erfolgte, wie die Oberhessische Zeitung berichtet, in der Pulverfabrik Kruppamühle im Kreise Groß-Strehlitz, eine starke Explosion, bei der zwei Arbeiter schwer verletzt wurden.

Raubüberfall. Der Oberschlesische Kurier meldet aus Plesch: Als zwei Kaufleute mit ihren Damen sich auf dem Heimwege von Gezalowitz nach Plesch befanden, wurden sie von zwei Banditen angefallen und mit vorgehaltenen Revolvern auf das offene Feld hinausgedrängt, wo sie ihrer sämtlichen Wertgegenstände beraubt wurden. Während sich die zwei männlichen Personen mit dem Gesicht auf den Erdboden legen mußten, zwangen die Banditen die Damen, ein Stück weiter mit abwärts zu kommen. Auf die Hilfschreie der Damen stürzte sich einer der Kaufleute auf einen Räuber und versuchte, ihm die Waffen zu entreißen. Bei dieser Gelegenheit wurde er von

den Banditen zwei Mal durch die Brust geschossen, so daß er schwer verletzt liegen blieb. Die Täter ergriffen darauf die Flucht und entkamen unerkannt.

Autounfall. Ein schweres Autounfall hat sich in der Nacht zum Dienstag auf der von Wildetaube nach Greiz l. Vogtland führenden Landstraße zugetragen. In dem Haardwalde stieß aus bis jetzt noch unbekannter Ursache ein Greizer Auto gegen eine starke Pflanze. Dabei wurden der Greizer Möbelfabrikant Halbauer und der Chauffeur Schutzmann gegen einen Baum geschleudert und sofort getötet, während der Mitfahrer Blanke mit schweren, jedoch nicht lebensgefährlichen Verletzungen davonkam.

Auffindung deutscher Kriegsgefallener in Frankreich. Havas meldet aus St. Dié: Westlich von Taintreux, neben dem Floret de la Solitude, sind sechs Skelette deutscher im August 1914 gefallener Soldaten entdeckt worden. Man hat sie noch nicht identifizieren können.

Luftschiffahrtkonferenz in Paris. Am Dienstag ist am Quai d'Orsay die interalliierte Konferenz für zivile Luftschiffahrt in Anwesenheit von Delegierten Frankreichs, Italiens, Englands, Belgiens, Polens, der Tschechoslowakei, Jugoslawiens und Rumaniens zusammentreten. Ueber alle auf der Tagesordnung stehenden Fragen ist bereits eine Einigung erzielt worden, so daß die Konferenz als beendet angesehen werden kann.

Großfeuer in Aalen. In den ersten Morgenstunden des Mittwoch brach in dem Reinigungsgebäude des Mühlenerwerkes Aeglefer & Aigauer in Aalen-Deuz ein Feuer aus, das das große Gebäude bis auf die Umfassungsmauern zerstörte. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Sämtliche Maschinen wurden vernichtet. Der Betrieb ist vollständig stillgelegt. Die Entstehungsurache des Feuers ist noch nicht zweifellos festgestellt.

Großfeuer in einem pommerischen Dorfe. Wie aus Stettin gemeldet wird, entstand im Stall eines Arbeiterhauses im Orte Geseles im Kreise Rummelsburg Feuer, das schnell um sich griff, so daß in kurzer Zeit zehn Gebäude von den Flammen ergriffen wurden und niederbrannten. Zehn Familien sind obdachlos geworden. Ein großer Teil der Ernte ist vernichtet. — Der Blitz schlug in das auf dem Berliner Stadtfeld gelegene Gehöft des Aderbärgers Raß ein. Der ganze Hof und das Wohnhaus brannte ab. Gleichfalls durch Blitzschlag entstand in der gefüllten Scheune des Landwirts Johann Ruch in Zecherin ein Feuer, das auf der Ernte und das Wohnhaus Bernd übergriff. Die gesamte Ernte, sowie acht Kinder und sechs Schweine sind verbrannt.

Ein Todesopfer einer Explosion. In der Filmmaschinenfabrik der Chemischen Fabrik Mondorf und Mauersberger in Dohheim entstand aus unbekannter Ursache eine heftige Explosion, der vier weibliche Angestellte zum Opfer fielen. Einer der Besten, sowie zwei Feuerwehrleute erlitten schwere Brandwunden. Die Fabrik wurde durch das ausgebrochene Feuer zum größten Teil zerstört.

Chamberlain gegen den Maltheisismus. Eine scharfe Zurückweisung erfuhr eine Deputation, die sich an den Außenminister Chamberlain wandte, um die Unterstüßung der Regierung für eine Propaganda zum Zwecke der Bekämpfung der Geburten durchzusetzen. Chamberlain brauchte furchtbar auf und bezeichnete die Geburtenbeschränkung als unnatürlich und unheilig. 80 Parlamentarier haben daraufhin ihrerseits gegen die Regierung Stellung genommen und die Zeitung „The People“ schreibt, daß die Regierung die Schulfrage bei den armen Familien, die am allerwenigsten in der Lage seien, den Weg ihrer Kinder zu ebnen, mehr und mehr Kinder in die Welt gesetzt würden, während reiche Familien in der Lage wären, sich die nötigen Kenntnisse zur Geburtenbeschränkung zu beschaffen.

Restauration des Schlosses Schönbrunn. Die staatliche Bauverwaltung beschäftigt, das Schönbrunner Schloß mit einem Kostenaufwand von 200000 Schilling vollständig zu restaurieren. Das Schönbrunner Schloß hat schon vor dem Kriege renoviert werden müssen, dies unterblieb aber deshalb, weil Erzherzog Franz Ferdinand als Verwalter des betreffenden Hofes den Fonds fast ausschließlich für den Ausbau seiner Güter und Schlösser verwandte, so daß sowohl Schönbrunn als auch die Wiener Hofburg allmählich verfallen sind.

Laufbahnen in der Reichswehr.

Von Dr. Fritz Debus.

(Fortsetzung.)

Im Rahmen der 12jährigen Dienstzeit kann die Unteroffizierslaufbahn eingeschlagen werden. Die lange Dienstzeit der Mannschaft stellt selbstverständlich an das Unteroffizierkorps hohe Anforderungen, so daß auch hier eine gründliche militärische und allgemeine Ausbildung erstrebt werden muß. — Freiwillige, die Unteroffizier werden wollen, müssen nach dreijähriger Dienstzeit die „Unteroffizieranwärterprüfung“ ablegen. — Die Einrichtung der Unteroffizierschulen, die dem alten Heer einen großen Prozentsatz der aktiven Unteroffiziere stellte, kennen wir heute nicht mehr. — Die Unteroffizieranwärterprüfung zerfällt in einen theoretischen und praktischen militärischen Teil und einen wissenschaftlichen Teil. In der wissenschaftlichen Prüfung muß der Prüfling genügend Kenntnisse in Deutsch, Rechnen, Geschichte und Erdkunde aufweisen. Von besonderer Bedeutung ist das Urteil des Kompanie- usw. Chefs über die Führung des Anwärters im Front- und Innendienst sowie im Privatleben. — Wer die Prüfung nicht besteht kann sie, wie jede andere militärische Prüfung nur noch einmal wiederholen. — Die Unteroffizieranwärter werden nach Ablauf eines weiteren Jahres, also frühestens nach vier Jahren zu Unteroffizieren ernannt, nach weiteren zwei Jahren zu Unterfeldwebeln (Unterwachmeister) und nach nochmal zwei Jahren zu Feldwebeln (Wachmeister) befördert. Zu Oberfeldwebeln (Oberwachmeister) können solche Unteroffiziere befördert werden, die 2 Jahre die Seereschule besucht haben und die Prüfung für „Oberfeldwebel“ (Oberwachmeister) „Anwärter“ bestanden haben. Diese Prüfung zerfällt in einen schriftlichen und mündlichen Teil. Gegenstand der Prüfung sind Verwaltungstechnische Fragen. (Bestimmungen über Fürsorgeeinheiten, Führung des großen Schießbuches, der Munitionskonten, und Waffenbestandsbücher, Kammerbücher, Rechnungswesen usw.)

Weitere Laufbahnen im Rahmen der 12jährigen Dienstzeit sind folgende: Sanitätsunteroffiziere (Besuch der Sanitätsschule — Sanitätsunteroffizier-Anwärterprüfung — Sanitäts-Oberfeldwebel-Anwärter-Prüfung) — Schirmmeister und Funkmeister, „Beschlag“ (Schmiedegesellenprüfung — Besuch der Militärlehrschmiede (Hannover und München) — Prüfung — Fahnen schmiede-Anwärter-Prüfung — Fahnen schmiede (Rang eines Unteroffiziers), Oberfahnen schmiede (Rang eines Unterfeldwebels) — Beschlag schmiede (Rang eines Feldwebels, Wachmeisters) — Oberbeschlagmeister (Rang eines Oberfeldwebels, Oberwachmeisters). — Musiker. — Feuerwerker (nur für Unteroffiziere der Artillerie).

Für Leute, die nicht auf Beförderung blicken, also sich weder der Offiziers- noch der Unteroffizierslaufbahn zuwenden, gibt es in der Reichswehr zwei Ernennungen, die das alte Heer nicht kannte, die aber den Erfahrungen des Weltkrieges entsprechen und in der W.F. 18 bereits angebeutet sind. Es sind dies die Ernennungen vom Freiwilligen zum „Oberschützen“ und vom Gefreiten zum „Obergefreiten“. — Der Weltkrieg hatte gezeigt, welch ungeheurer Wert der Tat- und Entschlußkraft des einzelnen Soldaten beizumessen ist. Das individualistische Prinzip hatte ja bereits eine über 100jährige Geschichte (zum ersten Male in Vorbergründ getreten in der französischen Revolutionsarmee, wandte sich ihr auch Blücher in den Rückzugsjahren 1806 zu), kam aber in dem Granatartillerieerkert erst zur ausschlaggebenden Bedeutung. Getrennt von dem Führer, allein auf sich angewiesen, in Stundenlangen feindlichen Feuer, lagen kleine Trupps von 3 oder 4 Mann im Krückerfeld. Diesen kleinen Trupps Führer zu schaffen, bedevet die neue Einrichtung. In Erscheinung treten sie außerdem im Angriff, durch Auseinanderziehung der zweiten Linie in „Halbgruppen.“ — (Fortsetzung folgt.)

Schaumpon mit dem schwarzen Kopf

wird wegen seiner vorzüglichen Wirkung und absoluten Unschädlichkeit von ersten Fachärzten empfohlen. Die Schutzmarke „Schwarzer Kopf“ bürgt für das einwandfreie echte Fabrikat. Es ist das Beste, was Sie zur Kopfwäsche kaufen können; seine vielen Vorzüge machen Schaumpon zu einem idealen Haarwaschmittel. Ein Paket kostet 20 Pfg. Erhältlich in den Sorten: Lavendel, Eau de Cologne, Lavendel, Kamille, Eigelb, Nadelholzteer, Brennnessel, Penzance, Kölnischer Kurettier: Hans Schwarzkopf, Cham. Fabrik, Berlin-Dahlem

Hinter den sieben Bergen.

Roman von W. S. Lindren.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Weil das stille, friedliche Mittelmeer ihn selbst so sehr beglückte, nahm er ohne weiteres bei ihr ein gleiches an. Er dachte nicht, daß das einer krankhaften Stimmung entsprungen war, daß bei einem jungen, lebenskräftigen Menschen mit Naturnotwendigkeit der Rückschlag kommen mußte.“

Um diese Zeit schrieb Herbert Bredenkamp, daß er auf der Heimreise sei. Sein Schiff war früher heimbeufen worden, als man erwartet hatte. Er wollte vom Genua noch einen Abstecher nach Oberitalien machen und dann zu längerem Urlaub nach Hause kommen.

Die Aussicht, endlich eines seiner Kinder wiederzusehen, elektrisierte den Vater förmlich. Die glückliche Heimkehr des Sohnes, der in einem doch immerhin gefährlichen Berufe stand, schien ihm wie Gottesgeschenk. Noch nie hatte Dora ihn so liebhaft und angeregt gesehen. „Wo quartieren wir ihn nur ein, Kindchen? Er hat sonst immer mit Martin zusammengewohnt.“

Über Dora protestierte gegen den unausgesprochenen Vorschlag, Martins Zimmer für irgend jemand, und sei es der Zwillingbruder, zu öffnen. Der Raum, der ihr durch die süßschmerzlichsten Erinnerungen, die innigsten Gebete geweiht war, sollte nicht wie eine beliebige Fremdenstube behandelt werden. Der Tagesleiter aus der Stadt möchte kommen und Bisas arg verwahrloste Mädchenkinder insstand setzen.

Sie hatte bisher wenig an ihres Mannes Ältesten Sohn gedacht. Der Deutnant war, wie alle Bredenkamps, kein großer Bräutigam, und im letzten Jahre hatte man sich weniger um ihn gekümmert, als bisher.

Er hatte sich zwar mit angestrengtem Dienst entschuldigt, aber Dora war den Verdacht nie los geworden, daß seines Vaters zweite Heirat, trotz aller gegenteiligen Versicherungen des Alten, ihn verstimmt habe.

So sah sie denn seiner Heimkehr mit begreiflicher Anruhe entgegen. Es war ja auch eben nicht leicht, weder für ihn noch für sie.

Als Dreißigjähriger nach Hause kommen und eine junge Stiefmutter vorfinden, das war eine heikle Situation, der nicht jeder Mann gewachsen war. Eine heimliche Angst, ob es ihr auch gelingen würde, diesem fremden, jungen Mann gegenüber den richtigen Ton zu finden, besel sie. Ihre Stellung war doch immerhin etwas schief und setzte sie diesem Mißverhältnis aus. Mit Herzklappen sah sie jedesmal den Postboten über den Hof kommen, ob er wohl in seiner Tasche die definitive Anmeldung des Erwarteten bringe.

Durch die dichten Schwaden des Herbstnebels fuhr ein Wagen von der Bahnstation auf Talchow zu. Der Kutscher, der einen Hühner mit Alben trug, und auch sonst höchlich aussehend, blinzelte unklug und mißtrauisch drein, als der Weg, der längst von der Chaussee abgobogen war, sich scheinbar endlos über Brachen und Blechweiden zwischen kümmerlichen Grasnarben und ausgefahrenen Gleisen hinzog. Endlich wandte er sich herum. „Ich bin in diese Gasse noch nie reingewesen. Das sieht ja gar aus, als hieße hier die Welt auf. Ist der Herr sicher, daß wir uns nicht verirrt haben?“

Der Fahrgast richtete sich auf und spähte mit fasten-scharfen Augen in den weißen Rauch, durch den hier und da dicke, verkrüppelte Weiden wie graue, Schlangen schlängelten wurden.

„Bedenke. Alles in Ordnung. Ueberigens können Sie hier halten. Ich gebe die letzte Strecke zu Fuß.“ sagte er mit ruhiger, bestimmter Stimme.

Beim Schein der Wagenlaternen beglückte er den Kutscher und ging dann sehr schnell und sicher seines Weges, wie jemand, der trotz der Dunkelheit völlig orientiert ist.

Mit geringer Mühe fand der Fremde die Hintertür des Pfarrgartens, von dort zeigten ihm die erleuchteten Küchenfenster die Richtung. Die quer geteilte Tür, nach alter Sitte direkt ins Freie führend, stand halb offen.

Der Fremde setzte seinen Handkoffer hin und näherte sich vorsichtig, um besser zu sehen. In der Ecke hantierte Pieten mit den Schweinefleischoffeln, seitwärts stand Krifchan, auf sein Abendbrot wartend, und verdeckte mit seinem breiten Rücken eine dritte Gestalt, die in einem Kochtopf rührte.

„Als ich saß,“ sagte Krifchan, „Piepiotowisch ist siehtr krank. Se haben ehr all Billen ingaben von geschüt Kirchenglas und Waß von de Altarlichters, Awer hett allens nich hulpen.“

„Die Leute hätten besser getan, Medizinrat Wolter holen zu lassen,“ sagte eine sympathische weibliche Stimme vom Herd her.

„Se, Frau Pastörin, leggen Se dat nich. Wi Allen doch uns Tauerkrugen nich up Minschen setten, un geschüt Kirchenglas un Altarlichters sind doch geistliche Sachen.“

Man hörte ein ganz leises Nachen, wie das Aufzwickern eines müden Vogels; gleichzeitig trat Krifchan etwas zur Seite, und der Fremde gewahrte die Sprecherin. Das schwarze Kleid und die große weiße Uchelschürze gaben ihr etwas Diakonissenhaftes.

„Also, das ist sie,“ dachte er. „Wie eine Heiratsspekulantin sieht sie eigentlich nicht aus.“

Jetzt nahm sie mit anmutiger Bewegung den großen Sudentopf vom Feuer. Hellau jängelten die Gläser und Messer, das Feuer, sowie Schüsseln mit

Wirtschaftliche Rundschau.

Der deutsche Kaufmann in Polen.

Man schreibt aus Polen die nachfolgenden, angelegentlich des polnisch-deutschen Wirtschaftskrieges und der deutschen Forderung auf uneingeschränkte Gleichstellung reichsdeutscher Reisender mit denen anderer Länder, doppelt interessanten Zeilen:

Eine der Forderungen, um die der deutsch-polnische Wirtschaftskrieg entbrannt ist, betrifft die Zulassung deutscher Handelsreisender in Polen. Die Betrachtung der einschlägigen Verhältnisse dürfte daher zeitgemäß sein. Es handelt sich bei dieser Forderung um die grundsätzliche Zulassung deutscher Handelsreisender in Polen die jetzt an eine vorher eingehende Einreiseerlaubnis geknüpft ist und die je nach der politischen Lage in allen oder den meisten Fällen versagt wurde, wenn nicht eine triftig begründete warme Verantwortung von interessierter polnischer Seite das Gesuch unterstützte. Der Handelsverkehr mit Deutschland wurde und wird von polnischer Seite nicht gewünscht, weil er die freie Entfaltung der antideutschen Bestimmung etwas zu hemmen geeignet ist. Eine der Ursachen des Wirtschaftskrieges war auch eine Ministerialfügung in Warschau mit dem einzigen Zweck, Mittel und Wege ausfindig zu machen, um die aus Deutschland bezogenen Waren, Maschinen und Monteurs aus einem anderen, nicht benachbarten Staats zu erhalten. Das Resultat ist negativ gewesen.

Der heutige Warenhandel in Polen wird in den westlichen Landesteilen noch in vielen Fällen von deutschstämmigen Kaufleuten geführt. In Kongresspolen und Galizien dagegen liegt er in erster Linie in den Händen von Polen und Juden und nur in Galizien auch noch von einer Reihe österreichisch-deutscher Firmen.

Die deutschen und österreichischen Firmen, die heute noch bestehen, können durchweg als solide und feststehende Firmen angesehen werden; die Ausnahmen von dieser Regel sind gering. Aber es muß festgestellt werden, daß die großen Geschäfte und die großen Umsätze in polnischer Hand liegen und nicht in deutscher. Der Pole treibt auch den Handel leidenschaftlicher als der Deutsche und daher ist er eher geneigt, sich vom Reiz eines großen Geschäftes auch dann blenden zu lassen, wenn die sicheren Unterlagen fehlen. Der Deutsche und der Österreicher sind vorsichtiger und daher auf die Dauer sicherer, denn den großen polnischen Umsätzen ist auch sehr häufig die große Pleite gefolgt.

Reichsdeutsche Firmen haben in diesen Fällen Klug zu handeln geglaubt, wenn sie einen mehr oder weniger mit den polnischen Verhältnissen vertrauten oder oft auch nur vertraut gewesenen Generalvertreter mit dem Sitz in Berlin aufstellten, der dann die Bearbeitung des Landes durch Untervertreter vornehmen mußte, bei deren Wahl er sich oft von dem Gedanken leiten ließ, daß man die Polen durch Polen bearbeiten lassen müsse. So wurde der solide deutsche Handel oft genug vom Vaterlande her geschädigt, ohne daß die reichsdeutschen Generalvertreter für Polen als Lohn für ihre Klugheit etwas anderes geerntet hätten als Erfahrungen.

Die Kundschaft der deutschen Kaufleute in Polen besteht zum großen Teil aus Polen, auch solchen mit national scharf antideutscher Einstellung. Es wird gerade auch von diesen Kreisen oft direkt deutsche Ware verlangt, weil die innerpolnische Produktion es an stetiger Güte und oft an Güte überhaupt fehlen läßt und der deutsche Handel sich in dieser Beziehung ganz ausgezeichnet bewährt hat. Der französische Handel aber ist nur auf die Lieferung von Weinen und Parfümerien eingestellt. In allen anderen Waren sowie in Maschinen versagt er, da er entweder Muster und Typen, die den Landesbedürfnissen nicht zusetzen, liefert, oder Qualitäten, die den Wettbewerb mit deutschen nicht aushalten.

Das Reisen deutscher Kaufleute in Polen ist dann erfolgreich, wenn Handelsvertrag und feste Baluta dem

Abnehmer und dem Lieferanten sicheren Boden unter die Füße geben. Bis heute ist das nicht der Fall gewesen, da jede noch so sorgfältige Kalkulation in kürzeren oder längeren Zwischenräumen durch neue Zölle, neue Frachtsätze, neue Steuerätze oder Steuerarten, durch Einfuhrbeschränkungen, durch langsamere Transporte und alle möglichen anderen Umstände wieder hinfällig wurde und dadurch den geordneten Import auf der Basis dauernder Preise verhinderte. Die Umsätze wurden daher ungleich und nicht immer den tatsächlichen Bedürfnissen angepaßt geblieben. Einige polnische Firmen, auch deutsche mit entsprechender Kundschaft, haben Waren zweiter Qualität aus Deutschland bezogen. Es gibt jedoch weite Kreise der Abnehmer, die nur durch beste Qualitäten zufriedengestellt werden, und im Hinblick auf die nie ruhenden Bemühungen polnischerseits, jede außerdeutsche Konkurrenz wenn möglich zu unterstützen, sollte von Deutschland nicht der Gedanke gefaßt werden, für Polen sei das gut genug, was die anderen Länder oder der Innenkonsum in Deutschland selbst nicht abnehmen.

Ein Reisender, der heute nach Polen kommt, wird, wenn er vor dem Kriege dort schon gereist ist, finden, daß seine Beziehungen von damals sehr schwach geworden sind, da unzählige neue Firmen entstanden sind und der Pole es liebt, wenn ihm die Konkurrenz seines Geschäftes nicht mehr günstig genug erscheint, das selbst kurzzeitig aufzugeben, um ein anderes in einer viel leicht gänzlich verschiedenen Branche anzufangen, wenn sie nur bessere Verdienstmöglichkeiten zu bieten scheint.

Der Reisende, der ganz Polen bereist, muß unbedingt, wenigstens in den meisten Branchen trifft das zu, polnische Sprachkenntnisse besitzen, da in Kongresspolen und auch in Galizien, ja sogar in dem früher preussischen Teil, wenn auch dort am wenigsten, genug Firmeninhaber kein Deutsch verstehen oder verstehen wollen. Manchmal gelingt es durch polnisches Radebrechen und den dadurch bezogenen guten Willen, den Polen dazu zu bewegen, daß er seine verborgenen deutschen Sprachkenntnisse ausstrahlt und die Verständigung geht dann glatt vorstatten. In einigen Fällen kommt man auch mit Französisch oder Englisch durch, jedoch ist die Kenntnis dieser beiden Sprachen in Handelskreisen durchaus nicht sehr verbreitet, und oft sind es nur unzulängliche Brocken, die man vorfindet. In den Ostgebieten kann man auch russische Sprachkenntnisse noch gut pervertieren. Als Übergangsland nach Rußland kommt Polen noch nicht in Frage, da sein Verhältnis zum östlichen Nachbar noch ebensowenig geklärt ist, wie das zum westlichen, und der bis jetzt betriebene Handel mit Rußland nur ein regierungsfeindlich geduldeter, mehr oder weniger illegaler Handel ist. Ein solcher schließt aber großes Risiko ein.

Das Reisen im ehemals preussischen Teil von Polen ist um etwa 25 v. H. teurer und außerdem um ebensoviel zeitaufwendiger als in Deutschland. In Kongresspolen und Galizien sind die Kosten etwa um 50 v. H. höher, der Zeitaufwand dagegen um etwa ein Drittel größer. Die teureren Preise rühren von den höheren Zimmerpreisen und dem umfangreicheren Speisebetrieb in den großen Hotels her. Diese sind jetzt durchweg lauber, was in den kleinen kongresspolnischen und galizischen Städten noch nicht immer zutrifft. Der größere Zeitaufwand beruht auf den größeren Umständen in der Folge der Eisenbahnen. Neuerdings ist eine Reihe von Kraftomnibuslinien eingerichtet, jedoch können diese größtenteils noch nicht als dauernde Einrichtung gewertet werden.

Reichskommissar für das Handwerk und Kleingewerbe. Auf Grund der Besprechungen beim Reichsanwalt über die Schaffung einer Stelle, die für die besonderen Interessen des Mittelstandes in allen Zweigen der Reichsverwaltung ein-

treten sollte, ist der Ministerialrat Dr. Hoppe zum Reichskommissar für das Handwerk und Kleingewerbe ernannt worden.

Aus dem Stinnes-Kongress. Die W. T. B. meldet, hat die Firma Carl Goode & Co., Berlin, Pothdamerstraße 75, welche seit 2 1/2 Jahren die ausschließliche Repräsentantin der Stinnes'schen Metallinteressen in Berlin, Mittel- und Ostdeutschland war, ihr Vertreterverhältnis mit dem Hause Stinnes in freundschaftlicher Weise gelöst. Ueber die neuen Pläne der Firma Goode, welche über eine ausgebauten Verkaufsorganisation verfügt und als Bellefleurin der metallverarbeitenden Industrie und der Behörden mit an erster Stelle stand, hören wir, daß ausläßliche Verhandlungen mit allerersten ausländischen Häusern schwaben, welche in Kürze zum Abschluß führen dürften.

Berliner Börse vom 12. August.

Tendenz: Schwächer.

Die letzttägige schwache Verfassung der Börse setzte sich fort. Die Aktienmärkte eröffneten allgemein zu Kursen, die einige Prozent unter den gestrigen Höhen lagen. Da ferner das festgelegte Geschäft in der Berliner Bantwelt im Umlauf waren, konnten die festen Marktberichte der Schwerindustrie keine nennenswerten Besserungen verzeichnen. Schließlich verblieben auch noch die Vermutung, daß die Aufnahme des Termindhandels möglicherweise erneut hinausgeschoben werden soll und zwar bis zum 1. Oktober, wenn auch nach anderen Verflonen eine Verzögerung von 14 Tagen über den 1. September hinaus in Frage kommen wird, so zeigen doch diese Erwägungen, mit welchen Schwierigkeiten die Börse überhaupt jetzt zu kämpfen hat.

Am heimischen Anleihemarkt waren wiederum neue Tiefkurse erreicht. Demgegenüber kam dem Markt die anhaltend leichte Verfassung am Geldmarkt wenig zugute.

Lavaren-Salz zum Haare-Waschen.

Hedwig S. sagte neulich an dieser Stelle, daß sie für 30 Pfennig Lavaren-Salz so viel erhielt, daß es zu mehreren Haarduschen ausreichte. Es ist dies möglich. Aber ich möchte es doch als falsche Sparjamkeit bezeichnen, denn wenn man sein Haar nicht nur waschen und loder haben, sondern auch erhalten will, so kommt es wirklich nicht darauf an, ob man für ein Haardusch 15 oder 30 Pfennig ausgibt. Ich denke jedenfalls so und bin froh, dieses Mittel kennengelernt zu haben, einestells, weil mir die Haardusche jetzt keine Qual mehr, sondern ein Vergnügen ist. Ausgedämmte Haare wie früher gibt es jetzt einfach nicht mehr für mich. E. I. a. R.

Die Auer Druck-u. Verlags-gesellschaft empfiehlt sich zur schnellen Anfertigung aller Druckarbeiten für Behörden, Kaufleute, Handwerker, Gewerbetreibende, Vereine und Familien. Tadellose Ausführung bei billigen Preisen.

trägerischem Rot. Die ganze weiße Vorderseite der Gestalt erschien in plötzlicher greller Beleuchtung. Unwillkürlich trat der Fremde einen Schritt vor und geriet dadurch selbst in den Bereich des Lichtes. Kritchan sah ihn zuerst. „Dunnersagen, dar sieht wahn!“ riefen freischte auf. Eine fremde Gestalt um diese Zeit an der Hintertür, das konnte nur ein Handwerker sein, oder ein Spök. Gleichgültig aber rief Kritchan: „Iru Wastuhrin! Reo, sornat kriippt nich, wun böbbelsten Wahn! Unf Herbert!“

„Berzählung, daß ich Sie so erschrecke. Habe ich die Ehre, Frau Pastor Wredenlamp zu sprechen? Deutnant Wredenlamp“ sagte der Fremde mit gemessener Höflichkeit. „Es ist eine alte Knabengewohnheit von mir, durch die Hintertür zu kommen, um meinen Vater zu überraschen, daher —“ „So, das ist wahr“, meinte sich Kritchan in freudiger Wiedersehensregung ein. „Wannigmal hebben wi uns verlehrt, Herr Deutnant. Se harrn immer so vil Knab in 'n Knob.“ „Es war nur gut, daß Kritchan sprach, denn Dora fand kein Wort. Lautlos war sie bis an den hohen Rückenstuhl zurückgewichen und lehnte sich schwer dagegen. Aus dem erloschten Gesicht starrten die Augen mit einem Grauen, wie Herbert Wredenlamp es kaum je auf einem Frauenantlitze gesehen hatte. Was in aller Welt war ihr? War dies Verhöhnung oder höchstens gesellschaftliches Ungeschick oder Komödie? Ihr Herz es erzitterte den Rücken hinunter. Wer da aus dem Dunkel des Gartens wie herborgesandert gekommen war, großer Gott, das war ja Martin! Jeder Zug, jede Bewegung war fast genauiger Kalkulation, nur

daß diese Gestalt hämmig gebaut war und nicht so groß. Der Eindruck war überwältigend. Unbewußt sprachen ihre weißen Lippen den geliebten Namen.

Da begriff er und sein kühl-fremder Gesichtsausdruck wurde freundlicher. „Ich hätte mir denken können, daß mein Anblick Ihnen schmerzhaft sein würde; die große Ähnlichkeit —“ Gewaltig raffte sie sich auf. „Berzählung, dies ist ein frostiger Empfang nach so langer Abwesenheit“, sagte sie mit mühsam beherrschter Stimme. „Darf ich bitten?“ Sie glitt an ihm vorüber und öffnete die Tür zum Studierzimmer. Trinnen brannte die kleine Lampe, bei der einst die Knaben ihre Schularbeiten gemacht hatten, und beschien den alten, wohlbelannten, schädigen Hausat; auch der Knastergeruch, der Herbert Wredenlamp von allen Heimatskennzeichnungen ungetrenntlich war, fehlte nicht. Er warf den Ueberrock ab und nahm den Stuhl, den sie ihm anbot. „Wir erwarteten Sie noch nicht so bald“, sagte sie in ihrer Aufregung kaum wissend, was sie sprach. „Ich hatte auch erst vor, in der nächsten Woche zu kommen, aber in Oberitalien traf ich es mit dem Wetter sehr schlecht. Längeres Bleiben hätte gar keinen Zweck gehabt, so entschloß ich mich kurz und kehrte heim.“ Da! Das war auch der Konfall, in dem Martin gesprochen, ehe die Krankheit ihn heiser machte. Das war zu viel. Unauffällig schürzten ihr die Tränen aus den Augen. Befangen sah er vor sich nieder. Was sollte er tun? Er schloß sich auf einmal wie ein unbehaglicher Gast im Hause seines Vaters. Und das war so durch ihre Schuld.

Was für ein Menschenkind war sie überhaupt? Der arme Martin hatte ja immer nur in beglücktem Aus-

brücken von ihr gesprochen, aber was war auf das Wort eines Verlebten zu geben? In seinen wertigen Briefen an den Vater hatte er, Herbert, sich zwar keineslei Bemerkungen erlaubt, aber er hatte an diese Mädchen immer nur mit starkem Unwillen denken können. Für ihre Handlungsweise fehlte ihm jede psychologische Erklärung, ja, sie schlug seinem Gefühl geradezu ins Gesicht. Würde die persönliche Befanntschaft sein Urteil nun mildern oder verschärfen? Ihr scheinbarer Mangel an Selbstbeherrschung irritierte ihn, gleichzeitig tat sie ihm auch leid; er gehörte zu den Männern, die eine Frau nicht weinen sehen können. Mein Himmel, die ganze Gestalt bebte ja förmlich vor Schluchzen und dabei hörte man keinen Laut. Er sprang unwillkürlich auf, trat ans Fenster und sah in die Nacht hinaus. Dann wurde ein Stuhl gerückt und Dora kam auf ihn zu.

„Berzählung“ — begann sie. Entweder hat sie ein schlechtes Gewissen oder sie hat Martin sehr geliebt, daß mein Anblick sie so erschütterte, aber weshalb in aller Welt hat sie sich dann mit meinem Alten getroffen?“ dachte er. „Nicht doch. Mir ist, als ob ich um Entschuldigung zu bitten hätte“, unterbrach er sie, „aber es handelt sich ja eben um etwas, daran ich schuldlos bin. Es kommt wohl noch die Zeit, daß Sie sich an meinen Anblick gewöhnen werden. Bis dahin kann ich nur bitten: Ertragen Sie mich in Geduld.“ Sie hielt ihm die Hand hin und zwang sich, ihm ins Gesicht zu sehen. „Es ist schon vorüber“, sagte sie sanft, „und wird nicht wiederkommen.“ „Tommerwetter, ein Paar Augen hat sie, das muß man ihr lassen“, fuhr er ihm durch den Sinn. (Fortsetzung folgt.)